

Patrizia Kern

Die italienische Ratspräsidentschaft 2003

Italien übernahm den rotierenden Ratsvorsitz in der Europäischen Union zwischen Juli und Dezember 2003 – an einem kritischen Wendepunkt für den Europäischen Integrationsprozess einerseits, sowie für die Rolle und das Image Italiens in Europa andererseits. Für 2004 stand die größte Erweiterungsrunde seit Bestehen der Gemeinschaften an, und die diplomatischen Beziehungen nicht nur der EU-Mitglieds- bzw. –Beitrittsländer untereinander, sondern auch zwischen der EU und den USA waren durch den Irakkrieg schwer belastet. In dieser Situation stand nun auch eine Regierungskonferenz zur Verhandlung des neuen Verfassungsvertrages an. Für Italien war die Ratspräsidentschaft insofern interessant, als es die erste unter der italienischen Mitte-Rechts-Regierung Silvio Berlusconis war, dessen Regierungskoalition als bedeutend euroskeptischer galt als ihre Vorgänger, und deren Amtsantritt ein dem entsprechendes Medienecho und Skepsis bei politischen Akteuren hervorgerufen hatte.

Im Programm, das die italienische Regierung bei Antritt des italienischen „Semesters“ präsentierte, war der erfolgreiche Abschluss der Regierungskonferenz erklärtermaßen oberstes Ziel. Zu dieser Erwartungshaltung kam der große Zeitdruck – die Regierungskonferenz dauerte vom 4. Oktober bis zum 13. Dezember 2003, also weniger als drei Monate –, unter dem die Verhandlungspositionen und Interessen in Kernbereichen von nicht weniger als 25 Ländern ausgelotet, und ein konsensfähiger Kompromiss gefunden und ausgehandelt werden mussten. Zu diesen Faktoren, die letztlich zum Scheitern der Regierungskonferenz beitrugen, kam eine allgemein als schwach eingeschätzte Verhandlungsführung der Ratspräsidentschaft, insbesondere im Rahmen des EU-Gipfels im Dezember 2003.

Die Zurschaustellung übermäßigen Selbstbewusstseins durch den italienischen Ministerpräsidenten und dessen gleichzeitig offenbar werdende fehlende Vertrautheit mit der (Verhandlungs)Dynamik der EU prägten das negative Bild der Ratspräsidentschaft. Berlusconi hatte bereits beim Auftakt vor dem Europäischen Parlament für einen Eklat gesorgt, als er einen deutschen EU-Parlamentarier mit einem Kapo verglich und die EP-Abgeordneten als „Touristen der Demokratie“ schmähte. Der sich daran anschließende verbale Schlagabtausch entwickelte sich, angeheizt durch den italienischen Tourismusstaatssekretär, zu einer diplomatischen Sommerkrise mit Deutschland. Hinzu kamen Konflikte zwischen der Präsidentschaft und den übrigen EU-Mitgliedstaaten sowie

der Kommission bezüglich der Außenbeziehungen der Union. Nicht zuletzt kam es durch die Konkurrenz zwischen Kommissionspräsident Romano Prodi und Ratspräsident Silvio Berlusconi auf innenpolitischer Ebene zu einer Politisierung der Präsidentschaft.

Der eigenwillige und umstrittene Stil Berlusconis sowie die Externalisierung der italienischen Innenpolitik durch Berlusconi und Prodi verstellen allerdings allzu leicht den Blick auf die Kompetenz, mit der auf Beamtenebene die ganze Präsidentschaft hindurch gearbeitet wurde. Trotz der Rückschläge in der Regierungskonferenz gelangen in vielen Bereichen Fortschritte, auf denen die irische Präsidentschaft im darauf folgenden Halbjahr aufbauen konnte.

Patrizia Kern, MMag. phil, geb. in Innsbruck, Studium der Geschichte/Fächerkombination sowie der Alten Geschichte an der Universität Innsbruck, Auslandsstudienaufenthalt an der Università degli Studi di Perugia 2003-04. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Universität Heidelberg 2008-09. Derzeit Doktorandin an der Universität Heidelberg.